

# Almgeographisches und Almwirtschaftliches aus der Kreuzeckgruppe. Die Bezirksweide Grazerberg.

Von Dr. Heinrich Polscher.

Mit 2 Abbildungen auf Tafel XVII und 3 Figuren und 1 Karte im Texte.

Tafel XVII wird dem Heft 12 beigegeben.

---

## I. Vorwort.

Angewiesen auf Alm- und Halterhütten anlässlich einer früheren Arbeit wurde des Verfassers Interesse für das Almwesen rege und brachte ihn zum Entschlusse, dem Almwesen<sup>1)</sup> in der Kreuzeckgruppe näher zu treten. Dies geschah im Sommer 1913, nachdem im Jahre vorher dort die Maul- und Klauenseuche gewüthet hatte. Es begleiteten mich Dr. Max Langer und Ing. Franz Werner; hiefür und im besonderen ersterem für die Notierung der von mir erfragten Auskünfte sei auch hier gedankt.

---

<sup>1)</sup> Professor Dr. Sieger, Almwesen und Alpenverein (Mitt. d. D. u. Ö. A.-V., 1906, S. 227—230). — Derselbe: Almstatistik und Almgeographie (Mitt. d. D. u. Ö. A.-V., 1907, S. 225—226). — Derselbe: Forschungen in der Almenregion (Deutsche Rundschau f. Geogr., Jahrg. XXXIV, H. 9). — Derselbe: Höhengrenzen der Siedlungen und ihre Verschiebungen; Almgeographie und Almenstatistik (Geogr. Jahresber. a. Ö., Jahrg. X, S. 162). — Derselbe: Zur Geographie der zeitweise bewohnten Siedlungen in den Alpen (16. Deutscher Geographentag). (Geogr. Zeitschr., Jahrg. XIII [1907], S. 361 bis 369). — Derselbe: Die almstatistische Probeerhebung in der Steiermark (Mitt. d. k. k. Geogr. Gesellsch. in Wien, Bd. LIV [1911], S. 305—323). — Dr. Peintinger, Zur Geographie und Statistik der Almen im Hochschwabgebiete (ebendasselbst, S. 324—335). — Dr. Wallner, Die jährliche Verschiebung der Bevölkerung und der Siedlungsgrenze durch die Almwirtschaft im Lungau (ebendasselbst, S. 358—403). — Thallmayer, Österreichs Alpwirtschaft (Wien 1907).

Die Resultate wurden gewonnen durch Befragen an Ort und Stelle, teils von den Bediensteten auf den Almen, teils von den Eigentümern oder anderen verlässlichen Leuten oder auch öfter von beiden Seiten. Meistens wurden mir die Auskünfte bereitwilligst erteilt, selten begegnete ich Mißtrauen oder Unfreundlichkeit; die wackeren Möll- und Drautaler verpflichten mich daher ebenfalls zu Dank. — Mit der Erkundung begann ich an der Ostseite der Gruppe und setzte sie fort über Nord und West nach Süden, um dort zu schließen, wo ich begonnen. Es stellte sich heraus, daß das Gebiet der ganzen Gruppe für einen Sommer zu groß ist, da man, abgesehen vom Wetter, auch von der Anwesenheit der Bediensteten, vom Auffinden der Almen, der Eigentümer und Gewährsmänner abhängt.

## II. Allgemeines über die Kreuzeckgruppe.

Das von mir gewählte Arbeitsgebiet, die Kreuzeckgruppe, ist dem Tauernhauptkamm südlich vorgelagert und durch die Drau und Möll sowie durch den 1204 m hohen Iselsberg (6 km breit) begrenzt. Die Länge der Gruppe<sup>2)</sup> (Dölsach—Möllbrücke) beträgt 40·5, die größte Breite (Dellach—Außer-Fragant) mißt 22·25 km. Der westöstlich streichende Hauptkamm scheidet scharf die Nordseite von der Südseite und ist die Wasserscheide zwischen Drau und Möll; er kulminiert im Hochkreuz (2704 m), die übrigen Erhebungen sinken selten unter 2500 m. Ihn kreuzt im Rothorn und Kreuzeck (2697 m) ein Kamm, der im Norden den höchsten Gipfel der Gruppe, den Polinik (2780 m) aufweist.

Die Gruppe ist durch viele Gräben und zehn größere Stufentäler bis ins Innerste verhältnismäßig leicht zugänglich.

Die angegebenen ungefähren Längen beziehen sich bis in das letzte Kar hinauf, aber nicht auf die Abzweigungen der genannten Täler.

Diese zehn Täler, die sich meist verzweigen, sind folgende:

<sup>2)</sup> Spezialkarte, Z. 18, K. VIII; Z. 18, K. IX; Z. 19, K. VIII. — Dr. P o l s c h e r, Die Hochseen der Kreuzeckgruppe (Geogr. Jahresber. a. Öst., VIII, S. 204 ff.).

Nordseite	{	Zlainitzgraben . . . . . ( 7·0 km)	} zur Möll
		Lamizgraben . . . . . ( 7·0 km)	
		Wöllatal . . . . . ( 9·0 km)	
		Raggatal . . . . . ( 6·0 km)	
Ostseite	{	Teuchltal . . . . . (14·0 km)	}
		Niklailtal . . . . . ( 9·0 km)	
Südseite	{	Rottensteinertal . . . . . ( 9·0 km)	} zur Drau
		Gnopnitztal . . . . . (13·5 km)	
		Draßnitztal . . . . . (11·0 km)	
		Doblgraben . . . . . ( 8·5 km)	

Unsere Gruppe besteht aus Gneisphyllit und Glimmerschiefer<sup>3)</sup>. Im allgemeinen beginnen zwischen 2200 und 2400 m die Hochgebirgsformen. Darunter ist der Raum für die Almen der Rinder und Pferde, darüber meist nur der Schafe. Die Gehänge sind im allgemeinen steil. Die zahlreichen Spuren der Eiszeit sind wichtig, weil sie die steilen Gehänge einerseits, andererseits die Tal- und Karböden schufen, was ja für den Almbetrieb von großer Bedeutung ist. Eine der wichtigsten Bedingungen für die Almwirtschaft ist die Bewässerung. Dank dem Gestein steht es damit gut, Quellen und Wassergerinne sind reichlich vorhanden, aber auch weit über 60 Hochseen, die alle in der Almzone gelegen sind; sie liegen in einem Gürtel von 2000—2500 m Höhe<sup>4)</sup>. Die erwähnte Steilheit der Gehänge erschwert das Weiden, hindert es aber in seltenen Fällen. Solche Flächen werden auch abgemäht und das Heu wird im Winter zu Tal gebracht. Da das Drau- und besonders das Mölltal dem Ackerbau nicht günstig sind, ist die Bevölkerung gezwungen, sich der Viehzucht zuzuwenden, zumal die sie umgebenden Gebiete — nicht nur die Kreuzeckgruppe — ausgedehnte und vortreffliche Weiden bieten. Die Frage nach der Eignung der Gruppe für die Zwecke der Almwirtschaft müssen wir nach dem oben Gesagten in günstigem Sinne beantworten. Einiges in dieser Hinsicht wird noch später berührt werden.

<sup>3)</sup> Anzeiger d. k. Akad. d. Wissensch., math.-naturw. Kl., Wien 1895. — Diener, Bau und Bild der Ostalpen und des Karstgebietes, 1903. — Canaval, Die Erzvorkommen in Plattach (Jahrb. d. geol. Reichsanstalt, Bd. XLV).

<sup>4)</sup> Polscher, a. a. O. (S. 234).

### III. Die Almhütten.

Siehe Fig. 1—2 auf Taf. XVII.

Die Mittelpunkte der einzelnen Almbetriebe sind — von den meisten Schafalmen abgesehen — die Almhütten. Wir unterscheiden Sennhütten und Halterhütten. Allerdings wird manche Sennhütte nurmehr als Halterhütte benutzt. Betrachten wir zunächst die Almhütten genauer. Die Sennhütte, auf der Südseite „Kammer“ genannt, dient der Sennerin (beziehungsweise dem „Kaser“ = Senner) und deren eventuellen Hilfskräften als Nächtigungsstelle, als Kochstelle und auch als Arbeitsort; sie dient aber auch meistens als Aufbewahrungsort einer kleineren Menge Heu, welches aber nur als Reservefutter dient, wenn vor dem Abtrieb größere Schneefälle eintreten und wenn nach dem Auftriebe noch ungünstige Weideverhältnisse herrschen. Gelegentlich bieten die meisten Sennhütten dem Eigentümer oder einem Bediensteten desselben, auch Jägern und Touristen, wenn kein Heustadel in der Nähe ist, eine Übernachtungsmöglichkeit. Die Halterhütte dient nur der Übernachtung eines oder zweier Halter, der Bereitung seiner Mahlzeiten und als Zufluchtsort bei ungünstiger Witterung. Diesen Zwecken entsprechend sind auch die Hütten gebaut: sie sind fast ausnahmslos höchst primitiv, in manchen Fällen sogar sehr schlecht. Das Baumaterial ist meistens Holz, da dieses in der Regel leicht zu beschaffen ist, während anderseits Kalk zur Mauerung nicht vorhanden ist; Steine gibt es an manchen Stellen genug. Die Zimmerung ist roh; verwendet werden dazu nur entrindete oder höchstens wenig behauene Balken, die mehr oder weniger luftdicht aneinandergefügt sind. Die Ausführung des Baues ist natürlich verschieden und es lassen sich kaum irgendwelche Hütten finden, die einander völlig gleichen. Die Suche nach einem typischen Gebäude wird uns besonders auf der Nordseite der Gruppe, der entlegeneren Mölltaler Seite, nicht schwer. Eine solche typische Sennhütte (z. B. die Raggahütten, Fig. 1, Taf. XVII, die mittlere Giperalmhütte, die Treßdorfer Feldalmhütte, die Staller Wöllahütte und andere) haben einen rechteckigen Grundriß, eine Breite von 2·6—4·5 m und eine Länge von 4·5—6 m. Die

Längswände der Hütte haben eine Höhe von ungefähr 1·80 m, auch weniger. Die Höhe des Daches und damit dessen Steilheit ist verschieden.

Die Hütte zerfällt eigentlich in drei Räume (siehe Fig. 1—3): sofort beim Eintritt durch die Tür, die sich nach innen öffnet und auf der Nordseite der Gruppe sich an einer Giebelseite, auf der Südseite an einer Längsseite befindet, ist der Küchenraum, auf der Südseite „Vorderhütte“ genannt, von mehr oder weniger quadratischem Grundriß. Dieser



Fig. 1. Grundriß einer Sennhütte.

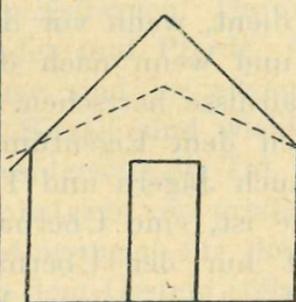


Fig. 2. Querschnitt durch den Küchenraum einer Sennhütte.

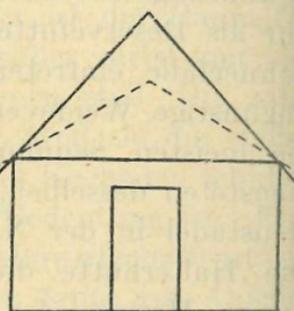


Fig. 3. Querschnitt durch den rückwärtigen Teil einer Sennhütte.

reicht nach oben bis zum Dach, zwischen Dach und Küchenraum ist also kein weiterer Raum. Die Eingangstür ist entweder mit einem gewöhnlichen Eisenschloß oder mit einem kunstvollen Holzschloß oder mit beiden zugleich versehen. — Aus dem Küchenraume kommt man durch eine sehr niedere Tür unmittelbar in den auf der Nordseite der Gruppe „Gäden“, auf der Südseite „Hinterhütten“ genannten Raum, dem Schlafrum der Sennerin mit deren Schlafstelle, zugleich in der Regel der Aufbewahrungsraum für die Lebensmittel und dergleichen, dem „Leck“ (= Viehsalz) und der Milch und deren Produkte. Auf der Südseite der Gruppe ist außerdem noch gewöhnlich hinter oder neben der „Hinterhütten“ ein weiterer Raum, die „Milchkammer“, die dann als Aufbewahrungsraum dient. Dieser Raum beziehungsweise diese beiden Räume sind nicht nur vom Küchenraum, sondern

auch vom Raume darüber vollständig getrennt, der Zugang ist nur aus der Küche möglich. Ober dem „Gäden“ („Hinterhütte“ und „Milchkammer“) befindet sich ein weiterer Raum, der für die Aufnahme des Heues und — wenn möglich — als Schlafstelle für andere Leute als die Sennerin bestimmt ist. Dieser Raum, unmittelbar unter dem Dache, „auf dem Gäden“ (Nordseite), ist also der Dachbodenraum über dem Gäden und ist dem Küchenraum zu vollständig offen. Man gelangt hinauf seltener über eine Leiter, meistens mittels Kletterei über einige in der Wand befestigte Holzstifte oder Vertiefungen in der Wand. Die Höhe dieses Raumes ist je nach der Steilheit des Daches verschieden, was sich aus obigem ja von selbst ergibt.

Im Küchenraum befindet sich der offene Herd; nur auf der Südseite trifft man öfter Sparherde an. Der offene Herd ist mit Steinplatten bedeckt, und wenn er an einer Wand oder in einer Ecke steht, so sind auch gegen die Wände, die ja meist aus Holz sind, Steinplatten aufgestellt. Die Lage des Herdes ist verschieden, meist in einer vorderen Ecke, doch nie hinter der Tür, sondern so, daß die Öffnung der Tür gegen den Herd gerichtet ist. Auch in der Mitte des Raumes kann der Herd stehen (wie z. B. in der Trögeralmhütte), doch dann ist der Herd im Verhältnis zum Raum exzentrisch, damit auf der einen Seite mehr Raum für die Utensilien, die Arbeit und das Vorbeigehen gewonnen wird. Da die Hütte in der Regel kein oder nur ein ungewöhnlich kleines Fenster hat, so kommt das Licht zwischen den Balken, durch das Dach und durch die geöffnete Tür herein. Der Luftzug durch die offene Tür facht das Feuer an, sorgt auch für den Abzug des Rauches durch die Ritzen des Daches und die oberen Balken, da es keinen Rauchfang gibt: daher die erwähnte Lage des Herdes in bezug auf die Tür. Ist die Tür schlechten Wetters oder des zudringlichen Viehes wegen geschlossen und brennt das Feuer, so ist der Aufenthalt in dem Küchenraum und besonders auf dem Gäden oft unmöglich. Gekocht wird in eisernen Pfannen mit langem Stiel. Dieser wird in einer Holzvorrichtung eingeklemmt, kann höher oder tiefer gestellt werden; zur Verkäsung der Milch dient ein großer Kessel, der auf einer verschiebbaren

Vorrichtung aufgehängt ist, so daß der Kessel leicht über das Feuer oder vom Feuer weg geschoben werden kann.

Im Küchenraum ist meist auch irgend eine Sitzgelegenheit, ja auch ein Tisch — gewöhnlich aufklappbar — vorhanden, ferner ist er der Aufbewahrungsort für das Geschirr, den Butterkübel oder die Buttermaschine oder beides, oft auch schon einer „Zentrifuge“. Sonst sind zahlreiche „Schaffeln“ vorhanden, sogar außen an der Hütte, wie in der Ragga (Fig. 1); es sind dies sehr flache, runde Holzgefäße, in denen die Milch durch Stehenlassen den Rahm an die Oberfläche absondert. Sie sind niedrig, damit die Oberfläche der Milch im Verhältnisse zum Volumen recht groß ist. Das Brennholz wird oft im oberen Teile des Küchenraumes zum Trocknen aufgeschichtet. Es ist in der Regel leicht zu bekommen, da die Hütten in Waldblößen oder nicht weit vom Walde entfernt stehen.

Auf der Nordseite der Gruppe sind die Hüttenböden ungedielt, auf der Südseite die Sennhütten meist gedielt, da sie meist einen Unterbau (den Stall, Keller) haben.

Wie bereits hervorgehoben wurde, gibt es zahlreiche Sennhütten, die vom hier beschriebenen Typus mehr oder weniger abweichen. Einige sind ganz oder teilweise gemauert oder aus Steinen erbaut. Eine weitere Differenz herrscht auch in bezug auf den Stall, der zur Sennhütte gehört. Dieser ist gewöhnlich an die Sennhütte angebaut, selten allein stehend. Auf der Südseite der Gruppe bildet er oft, besonders wenn die Hütte auf einem steilen Gehänge erbaut ist, das Erdgeschoß, so daß Vorderhütte und Hinterhütte sich als erstes Stockwerk ergeben. Eingang und anderes sind dann vom Terrain abhängig und diesem angepaßt. Der Stall dient aber hauptsächlich nur zum Melken der Kühe. Einige wenige Almen haben schöne große Ställe, in denen das ganze Vieh Platz findet, in die es auch meist über Nacht und bei schlechter Witterung getrieben wird. Auch offene, mit einem Dache versehene Unterstände und Räume, die von einer niederen Steinmauer umgeben sind, aber kein Dach besitzen, trifft man ausnahmsweise.†

Sehr interessant ist die oberste Giperalmhütte. Diese besitzt zwei Gäden, aber nur einen Küchenraum, dem man

das Doppelte in allem ansieht. Gehaut hat dort nur eine Sennerin, war aber seinerzeit von zwei Sennerinnen bewirtschaftet. Erwähnenswert ist auch eine obere Gößnitzalmhütte, die in zwei gleiche, von einem Dache bedeckte Teile: der Almhütte und dem Stalle, jedes mit einem eigenen Eingang von außen, zerfällt. — Die Hütten sind überall mit großen, starken Schindeln gedeckt.

Galt- (auch Gält-) alm- oder Halterhütten bestehen selten mehr als aus einem Raume: der Küche mit einem sehr niedrigen offenen Herd; in ihr ist im Hintergrunde die Schlafstelle des oder der „Halter“. Für diese Schlafstelle ist im Südosten der Name „Pogred“ gebräuchlich. Alles ist hier womöglich noch einfacher als bei den Sennhütten. Sie dienen nur als Schlafstätte und zur Bereitung der sehr einfachen Speisen, oft nur früh und abends, meist nur „Lenten“ (= Polenta), die sterzartig zubereitet wird, und Ziegenmilch. Derselbe Raum, eventuell ein kleiner Nebenraum, dient zur Aufbewahrung des „Lecks“ und der Nahrungsmittel. Auch die Halterhütten sind — stets abgesehen von den als Halterhütten benutzten ehemaligen Sennhütten — bald besser, bald schlechter. Als Muster von den obigen Umständen entsprechenden, sehr guten Halterhütten mögen genannt werden: die Hütte unter dem Striedensee ober der Raggaalm, die auf der Bratleiten; von minderen: die obere Seetalerhütte, in der man nicht einmal aufrecht stehen kann, ferner ein aus losen Trümmern gebildeter, beängstigend kleiner Raum nördlich des Wildhorns.

Nicht unerwähnt sollen die Heustadeln bleiben. Das sind ganz einfache, aus Holz, im „Almhüttenstil“ gezimmerte, einräumige Aufbewahrungsorte für Heu. Der Eingang ist häufig hoch oben, auch im Giebel. Sie befinden sich sowohl bei Sennhütten als auch sonst zerstreut (Fig. 4, Taf. XVII).

#### **IV. Die Höhenlage der Almhütten, die Wald- und Siedlungsgrenzen.**

Die Höhenlage der Almhütten veranschaulichen am besten folgende Tabelle und das Kärtchen. Zu bemerken ist, daß die Zahl der Almen der Kreuzeckgruppe — 160 und nicht mehr im Betriebe stehend 16 — vielleicht um

einige wenige zu niedrig gegriffen ist, da es bei dieser großen Zahl wohl möglich sein kann, daß die eine oder andere nicht aufgefunden wurde; die Zahlen sind daher als annähernd, möglichst der Wirklichkeit entsprechend, zu betrachten. Daß wir in der Tabelle nicht die Zahl 160 sondern 167 finden, ist darin begründet, daß einige Almen, deren einzelne Hütten größere Höhendifferenzen aufweisen, mit den einzelnen Hütten in mehreren Schichten vorkommen, wo ein Höhenmittel, wie es bei mehreren Almen der Fall ist, nicht recht angewendet werden konnte.

Tabelle der Zahl und der Höhenlage der Almen und Almhütten:

m	Nordseite					Südseite					Zusammen				
	Ab	Hb	H	a	h	Ab	Hb	H	a	h	Ab	Hb	H	a	h
unter 1200	5	12	10	1	4	1	—	—	—	—	6	12	10	1	4
1200—1300	2	3	—	2	—	3	3	—	1	1	5	6	—	3	1
1300—1400	7	16	7	—	—	3	5	8	—	—	10	21	15	—	—
1400—1500	8	19	4	1	—	5	8	—	1	2	13	27	4	2	2
1500—1600	6	13	8	2	—	9	17	3	—	—	15	30	11	2	—
1600—1700	8	26	13	—	—	20	38	3	5	6	28	64	16	5	6
1700—1800	7	12	1	1	—	34	66	11	1	1	41	78	12	2	1
1800—1900	5	14	4	—	—	12	17	8	—	—	17	31	12	—	—
1900—2000	8	13	2	1	—	4	4	—	—	—	12	17	2	1	—
2000—2100	6	14	3	—	—	8	8	—	—	—	14	22	3	—	—
über 2100	1	1	—	—	—	5	6	—	—	—	6	7	—	—	—
Summen . .	(63) 58	143	52	8	4	(104) 102	172	33	8	10	(167) 160	315	85	16	14

Ab = Almen im Betriebe.

Hb = bewirtschaftete Almhütten.

H = nicht bewirtschaftete Almhütten.

a = Almen nicht im Betriebe.

h = Almhütten auf unbewirtschafteten Almen.

Zahl der Hb = 315.

Zahl der Hb + H = 400

Zahl der Hb + H + h = 414

Zahl der H + h = 99.

Wir entnehmen dieser Tabelle, daß sich die Almhütten auf der Nordseite der Gruppe innerhalb des Gürtels 1100 bis 2100 m, auf der Südseite 1200—2200 m befinden, wobei zu bemerken ist, daß die niedrigste ungefähr 1000 m, die höchste etwas über 2200 m Höhe aufweist. Auf der Nordseite

der Gruppe, auf der sich 58 bewirtschaftete Almen befinden, sind diese ziemlich ungleichmäßig auf die einzelnen 100 m-Gürtel verteilt, wohl weist aber der Gürtel 1600—1700 m hier die weitaus größte Zahl der Hütten auf, was noch mehr hervortritt, wenn man auch die derzeit nicht bewirtschafteten Hütten dazu zählt; allerdings übt hierbei die große Zahl der Hütten in der Ragga einen Einfluß aus. Auf der Südseite sind fast drei Viertel (über 72%) der Almsiedlungen innerhalb eines Gürtels von 1500—1900 m (mit und ohne Zählung der unbewirtschafteten Almen). Die bewirtschafteten Almhütten machen in diesem Gürtel sogar über 80% aus; wenn man auch die unbewirtschafteten Hütten und die Hütten der nicht bewirtschafteten Almen zählt, sind es fast 80% sämtlicher Hütten der Südseite. Die hervorstechenden Zahlen der 1600—1700-m-Zone der Südseite werden von denen der 1700—1800-m-Zone sowohl in bezug auf Almsiedlungs- als auch Almhüttenzahl bedeutend übertroffen. Durch die Zahlen für die Südseite wird auch die Summe für beide Seiten beeinflusst.

Diese Verhältnisse erklärt auch nachstehende Tabelle:

Es befinden sich in der Zone		Prozente der			
		bewirtschaft.	bewirt. und unbewirtsch.	bewirtschaft.	bewirt. und unbewirtsch.
der Süd- seite	1600—1700 m	20	22	22	22
	1700—1800 m	33	31	38	36
	1600—1800 m	52	54	60	58
der Nord- u. Süds.	1700—1800 m	25	23	25	22
	1600—1800 m	41	42	45	43

Die Zahl der Almhütten — unter obiger Voraussetzung — beträgt insgesamt 414, davon sind 315 im Betriebe, 99 nicht mehr bewirtschaftet. Für die Nordseite haben wir die Zahlen 199 beziehungsweise 143 und 56, für die Südseite 215 beziehungsweise 172 und 43.

Da die Kreuzeckgruppe einen Flächenraum von ungefähr 600 km<sup>2</sup> einnimmt, so ergibt sich für die bewirtschafteten

Almhütten eine Dichte von über 0·5, d. h. im Durchschnitte kommt eine bewirtschaftete Almhütte auf fast 2 km<sup>2</sup>, für die bewirtschafteten und unbewirtschafteten Almhütten eine Dichte von 0·7. Für die Almfläche (rund 300 km<sup>2</sup>) erhalten wir somit die entsprechenden Dichten von über 1 beziehungsweise 1·4. Natürlich ist die Verteilung eine sehr ungleichmäßige; in manchen Tälern häufen sich die Almhütten sehr, z. B. im Niklaital, Rottensteiner-tal u. a.

Die Höhe der Waldgrenze wechselt sehr; sie erreicht auf der Nordseite sogar 2200 m, doch hält sie sich im allgemeinen niedriger, durchschnittlich können wir sie mit höchstens 1900 m annehmen. Auf der Südseite der Gruppe erwartet man natürlich eine höhere Grenze; doch kann sie hier wohl nur mit rund 1700 m im Durchschnitte angenommen werden, die 2000 m Isohypse wird fast gar nicht und dann nur unerheblich überschritten. Auf der Nordseite ist die mit Wald bedeckte Fläche viel größer als auf der Südseite. Die Lösung dieser Erscheinung ist einfach. Auf der Südseite haben wir — wie oben dargelegt wurde — viel mehr Almen. Auf der Südseite ist auch unmittelbar ober der Waldgrenze ein plötzliches starkes Anschwellen der Zahl der Almen, also auch der Dichte der Almen zu bemerken. Der Wald ging also auf Kosten der Almen zurück, was besonders auf der begünstigteren Südseite zutrifft. Doch dürfen wir nicht außer acht lassen, daß auf der Südseite — Drautaler Seite — auch das Wegschaffen des geschlagenen Holzes viel leichter und rentabler vor sich ging und geht als auf der anderen — der Mölltaler — Seite. Die natürliche, ursprüngliche Waldgrenze liegt also höher und wurde durch die ergiebigere Almregion herabgedrückt. Schlechtere und steilere Partien, die für die Viehzucht nicht in Betracht kommen, wurden dem Walde überlassen. Auch Besitzverhältnisse und anderes spielt dabei eine Rolle.

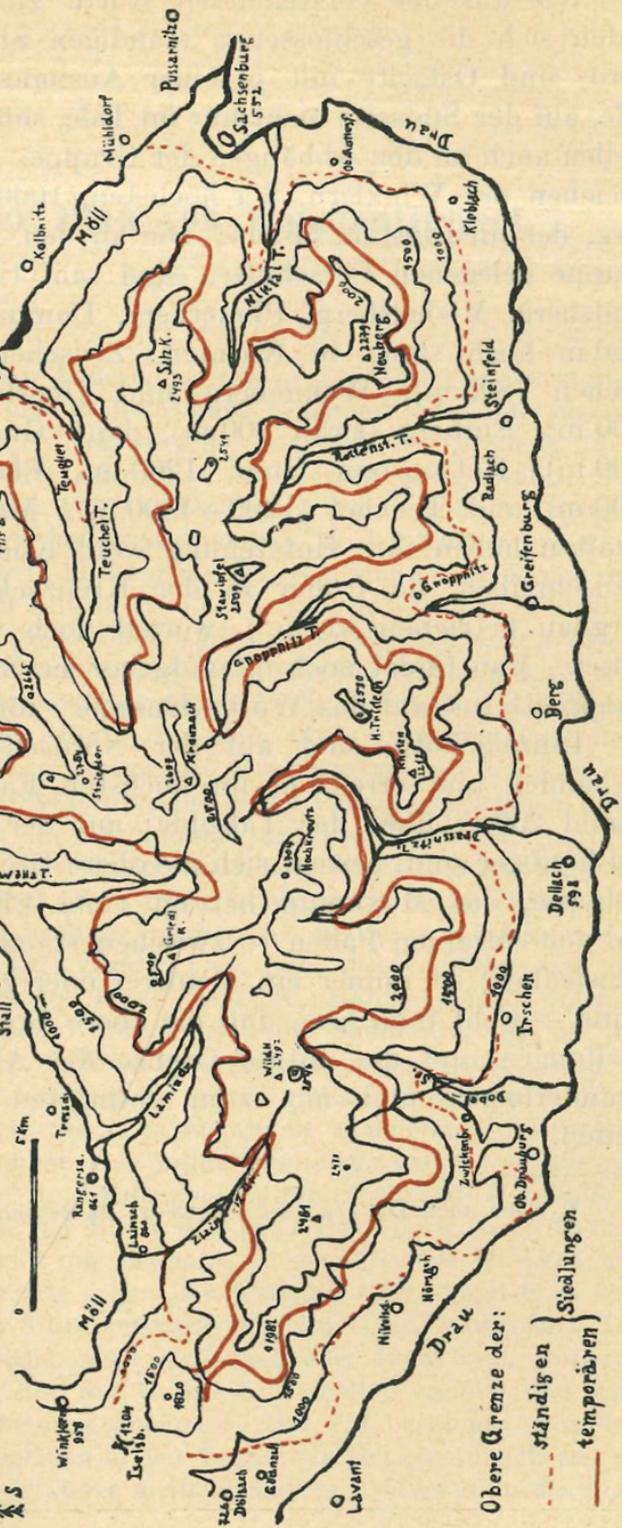
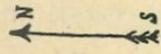
Die Schneegrenze, die mit 2900 m Höhe anzusetzen ist<sup>5)</sup>, fällt ganz außer Betracht, da der höchste Gipfel der Kreuzeckgruppe nur 2780 m hoch ist.

<sup>5)</sup> Dr. P o l s c h e r, a. a. O., S. 207.

Obere Siedlungsgrenzen in der Kreuzeckgruppe.

Nach Ravensteins Karte der Ostalpen, N.

von Dr. H. Polzacher.



Obere Grenze der:  
 - - - - - ständigen Siedlungen  
 ——— temporären Siedlungen

Wie aus der vorstehenden Karte zu ersehen ist, befinden sich die geschlossenen ständigen Siedlungen auf der Nord- und Ostseite mit je einer Ausnahme durchweg im Tale, auf der Südseite nicht nur im Tale, sondern an mehreren Stellen auch an den Abhängen der Gruppe. Die Talsiedlungen erreichen mit Winklern, der höchsten, 1000 m, mit Sachsenburg, der niedrigsten, 552 m. Die an den Abhängen unserer Gruppe gelegenen Ortschaften sind: auf tirolischem Boden: Lindsberg, Michelsberg, Plonerberg, Dammersberg, die rund 1100 m hoch sind; in Kärnten: Zwischenbergen (1310 m), Irschen (805 m), Wenneberg und Oberberg (beide rund 1000 m), Emberg (zirka 900 m), dann Gnoppnitz (beiläufig 1300 m), Rottenstein (rund 1200 m), Flattachberg (gegen 1200 m) und Teuchel (1200—1300 m). Manche dieser Ortschaften haben ihre Entstehung wohl Knappenansiedlungen zuzuschreiben, da früher in der Kreuzeckgruppe sehr viel Bergbau betrieben wurde<sup>6)</sup>, worauf noch viele Spuren hinweisen. Man findet noch oft aufgelassene Stollen. Der Name Gnoppnitz soll auf das Wort „Knappe“ zurückzuführen sein.

Einzelgehöfte sind auf der Nordseite fast gar nicht vorhanden und erreichen im höchsten Falle 1000 m, nicht einmal 250 m über der Talsohle; auf der Südseite, wo sie viel häufiger sind, bewegt sich die obere Grenze an der 1000 m Isohypse, das Maximum beträgt rund 1400 m. Abgesehen von den einzelnen Fällen — zwischen ständiger Siedlung und Almsiedlung ist immer ein kleinerer oder größerer Zwischenraum — sieht man also, daß die obere Grenze der ständigen Siedlungen und die untere Grenze der Almsiedlungen aufeinanderfolgen und nur zum geringsten Teil ineinandergreifen.

(Schluß folgt.)

---

<sup>6)</sup> Siehe auch Dr. C a n a v a l (Geogr. Jahresber. a. Österr., I, S. 109).

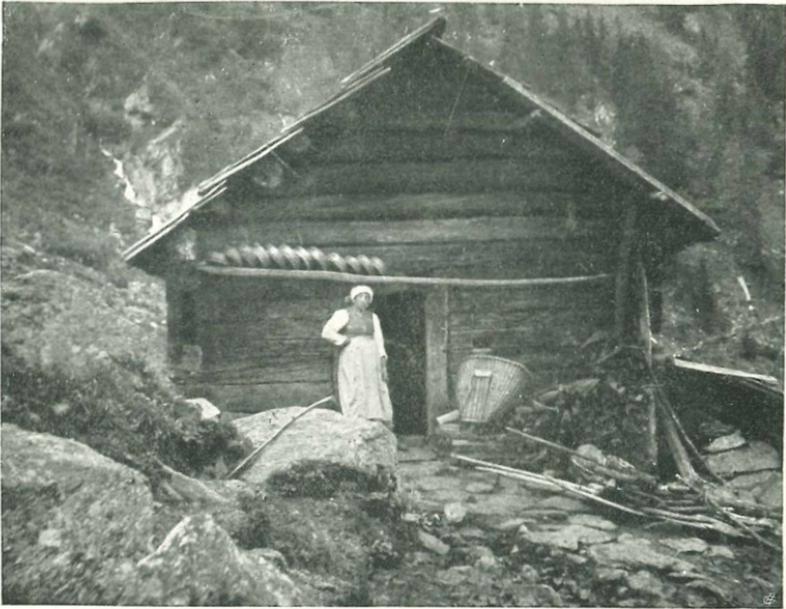


Abb. 1. Eine Raggahütte.

(Nach einer photographischen Aufnahme von H. Polscher.)



Abb. 2. Emberger Alm. Südseite der Gruppe.

(Nach einer photographischen Aufnahme von H. Polscher.)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Polscher Heinrich

Artikel/Article: [Almgeographisches und Almwirtschaftliches aus der Kreuzeckgruppe. Die Bezirksweide Grazerberg. 514-526](#)